GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Frauenliteratur

Stephan, Inge

2007

https://doi.org/10.25595/273

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stephan, Inge: *Frauenliteratur*, in: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Grubmüller, Klaus; Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft (Berlin: de Gruyter, 2007), 625-629. DOI: https://doi.org/10.25595/273.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Frauenliteratur

Literatur von Frauen, besonders solche, die sich kritisch mit der Erfahrung von Frauen auseinandersetzt.

Expl: Unter der emphatisch positiv oder negativ besetzten Bezeichung wird im weiteren Sinne die von Frauen verfaßte Literatur und im engeren Sinne jene Literatur von Frauen verstanden, die sich bewußt und kritisch mit der Erfahrung von Frauen auseinandersetzt. Insbesondere dient *Frauenliteratur* als Sammelbezeichnung für die Literatur von Frauen, die im Kontext der Neuen Frauenbewegung entstanden ist, wie sie sich nach 1968 konstituiert hat.

Einen Konsens darüber, wie *Frauenliteratur* definiert werden kann, gibt es nicht. Die vielzitierte Formel „Literatur von, für und über Frauen" ist irreführend und unbrauchbar. Alle an diese Formel anschließenden Begriffsbestimmungen verwickeln sich in problematischen Festschreibungen und Ausgrenzungen – auch da, wo sie gerade diese durch Differenzierung zu vermeiden suchen. Die Gründe für die besonderen Schwierigkeiten der Begriffsbestimmung liegen vor allem in der (Literaturgeschichte und -wissenschaft gleichermaßen prägenden) Vorstellung davon, was ein ↗ *Autor* sei. Die behauptete geschlechtsneutrale Position des Autors ist dabei, wie die feministische Kritik gezeigt hat, eine Fiktion. Die Bildung eines Begriffes ‚Männerliteratur' als Entgegensetzung zum Begriff ‚Frauenliteratur' ist schon deshalb nicht möglich, weil ein Autor qua Definition immer männlich ist. Die daraus resultierende „schwierige Autorschaft von Frauen" (Hahn) ist z. B. daran ablesbar, daß Frauen häufig unter männlichem Pseudonym veröffentlichten. Wo sie dies nicht taten, wurden sie häufig durch eine ganz spezifische Namengebung stigmatisiert (‚Rahel', ‚die Droste'), während für den männlichen Autor im Normalfall der Nachname zur Kennzeichnung genügt (‚Goethe'). Diese schwierige Autorschaft stellt nicht nur eine subjektive Belastung für die einzelne Autorin und die weibliche Traditionsbildung insgesamt dar, sondern macht auch den Begriff ‚Frauenliteratur' zu einem merkwürdigen Paradox und Skandalon in einer männlich beherrschten Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, das durch Definitionen nicht auflösbar ist.

WortG/BegrG: *Frauenliteratur* setzt sich aus zwei Begriffen zusammen, die auf sehr unterschiedlichen, sich nach Meinung mancher Kritiker sogar ausschließenden Ebenen angesiedelt sind. Der Begriff ↗ *Literatur* wird dabei häufig gegen den Begriff ‚Frauenliteratur' ausgespielt. Die diskriminierende Unterscheidung zwischen ‚richtiger' Literatur und ‚bloßer Frauenliteratur' hat dazu geführt, daß gerade Autorinnen immer wieder gegen eine geschlechtsspezifische Definition von Literaturproduktion opponiert und sich dagegen gewehrt haben, unter der ausgrenzenden und ästhetisch abwertenden Kategorie ‚Frauenliteratur' subsumiert zu werden. Auch der Begriff ‚Frauen' changiert in seinem Bedeutungsgehalt je nach Epoche und politischem oder wissenschaftlichem Standort. Ohne die Berücksichtigung gesellschaftlicher Strukturen und der jeweils herrschenden Diskurse über das „andere Geschlecht" (Beauvoir), den „weiblichen Lebenszusammenhang" (Prokop) und die „imaginierte Weiblichkeit" (Bovenschen) besteht die Gefahr, dem „Mythos Frau" (Schaeffer-Hegel/Wartmann) zu erliegen und dessen vielfältige und widersprüchliche „Projektionen und Inszenierungen im Patriarchat" unreflektiert in den Begriff ‚Frauenliteratur' einzuschreiben.

War mit *Frauenliteratur* im zeitgenössischen Diskurs zunächst einmal die Literatur von Frauen gemeint, die in den 1970er und 80er Jahren im Kontext der Neuen Frauenbewegung entstanden ist, so findet die Bezeichnung inzwischen Anwendung im Rahmen der gesamten Literaturgeschichte. Sie hat ältere Bezeichnungen wie *dichtende Damen, Frauen der Feder* oder *Frauendichtung* ersetzt und ist durch konkurrierende wie *Literatur von Frauen*, *schreibende Frauen, Frauenautoren* und *weibliche Autoren* in Bewegung geraten. Während Gnüg/Möhrmann in ihrer ‚Frauen Literatur Geschichte' (1985) den Begriff als „Orientierungsvokabel für alle von Frauen geschriebenen Texte" programmatisch beibehalten, Bekker-Cantarino ihrer Darstellung ‚Der lange Weg zur Mündigkeit' (1987) den mehrdeutigen Untertitel ‚Frau und Literatur' gibt und Brinker-Gabler für ihre zweibändige Literaturgeschichte die Bezeichnung ‚Deutsche Literatur von Frauen' (1988) wählt, verzichtet Weigel in ihrer literaturgeschichtlichen

Darstellung ‚Die Stimme der Medusa' (1987) weitgehend auf den Begriff und favorisiert stattdessen die Formulierung „Schreibweisen von Frauen". Die „Gegenwartsliteratur von Frauen" wird verstanden als „diskursives Ereignis", das auf seine historischen Voraussetzungen und auf seine jeweiligen Funktionsweisen in der literarischen Öffentlichkeit hin zu untersuchen ist.

SachG: Durch die ↗ *Feministische Literaturwissenschaft* ist die ältere weitverbreitete Vorstellung, daß Frauen für bestimmte Gattungen wie den Brief, die Lyrik, kürzere erzählende Prosa sowie für autobiographische Formen qua Geschlecht prädestiniert seien, in Frage gestellt und in ihren historischen und ideologischen Voraussetzungen kritisch hinterfragt worden. Tatsächlich haben Frauen zu allen Zeiten und in allen Gattungen geschrieben. Die dennoch zu beobachtende Konzentration von Autorinnen auf bestimmte Gattungen zu bestimmten Zeiten (z. B. Brief und Briefroman im 18. Jh., Erzählung und Unterhaltungsroman im 19. Jh., autobiographische ‚Erfahrungstexte' nach 1968) erklärt sich aus den spezifischen Bedingungen, unter denen sie sich öffentliche Räume erobern konnten. Neuere literaturgeschichtliche Darstellungen rekurrieren deshalb vor allem auf die „Orte, die für Frauen zu ‚Schreib-Räumen' werden konnten und weibliche Schreibversuche ermöglicht haben" (Gnüg/Möhrmann).

Autorinnen tauchen in der deutschen Literaturgeschichte zuerst im Umkreis der Höfe und Klöster auf. Dabei spielt die sogenannte Frauenmystik, die sich im Kontext der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jh. entwickelte, eine besondere Rolle. Humanismus und Frühaufklärung mit ihren Bildungskonzepten, die auch Frauen betrafen, eröffneten neue öffentliche und halböffentliche Räume. Es entwickelte sich der Typus der ‚gelehrten Frau', der freilich nur eine kurze Zeit Gültigkeit als Ausnahmefigur besaß und bereits Mitte des 18. Jhs. vom neuen Typus der ‚empfindsamen Frau' verdrängt wurde. Die Entstehung einer modernen, bürgerlich orientierten Literatur hatte für Frauen als Autorinnen widersprüchliche Konsequenzen: Auf der einen Seite wurden sie auf den Typus der empfindsamen Frau festgeschrieben, auf der anderen Seite ermutigte jedoch die ↗ *Empfindsamkeit* als literarische Strömung Frauen zu eigener literarischer Produktion, die sich keineswegs immer in den empfindsamen Mustern erschöpfte. Im 18. Jh. sind Autorinnen nicht mehr vielbestaunte Ausnahmeerscheinungen, sondern nehmen zahlenmäßig so sehr zu, daß die Forschung noch heute mit ihrer lexikalischen Erfassung beschäftigt ist. Freilich konnten nur wenige Autorinnen (hierin ihren männlichen Kollegen vergleichbar) von ihren Einnahmen leben – und wenn, dann nur, wenn sie Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack machten. Der Vorwurf des Dilettantismus und der Trivialität, der von der damaligen und heutigen Kritik den schreibenden Frauen gegenüber erhoben wurde, trifft ungeachtet der Herablassung, die darin zum Ausdruck kommen mag, einen wichtigen Kern: Tatsächlich fehlten den Frauen im allgemeinen die Bildungsvoraussetzungen, die psychische Konstitution und die materielle Ausstattung, die zur Durchsetzung auf dem sich ausbildenden literarischen Markt notwendig waren. Das gilt z. T. auch für die Frauen, die im Rahmen der romantischen Salonkultur zu Beginn des 19. Jhs. eine wichtige Rolle spielten. Auch wo sie den Männern an Bildung überlegen waren, scheuten sie sich, ihren Anspruch auf Autorschaft öffentlich zu vertreten. In den Salons und literarischen Zirkeln des späten 18. und frühen 19. Jhs. entstand eine ‚Frauenkultur', in der nicht nur neue literarische Formen, sondern auch neue Formen der Beziehung zwischen den Geschlechtern entstanden. Dabei waren die von den Frauen geprägten Salons Kristallisationspunkte für moderne Tendenzen und zugleich Fluchtpunkte für die nach Revolution und bürgerlicher Umwälzung desillusionierte Intelligenz.

Die Entstehung einer eigenen Frauenbewegung im Umfeld der revolutionären Bewegungen der Vormärz-Zeit schuf dann auch in Deutschland den Rückhalt für die Herausbildung einer kämpferischen Emanzipationsliteratur und führte zu den Ent-

würfen der ‚Neuen Frau', die durch den 1. Weltkrieg kurzzeitig zurückgedrängt wurden, um in der Weimarer Republik in unterschiedlichen politischen und literarischen Kontexten radikalisiert und ausdifferenziert zu werden. Faschismus und Exil stellten dann einen Bruch dar, der sich für die schreibenden Frauen als noch folgenreicher erweisen sollte als für ihre männlichen Kollegen. Die Zerschlagung der Frauenkultur, die sich in einem über Jahrhunderte reichenden mühsamen, von Brüchen und Diskontinuitäten geprägten Prozeß herausgebildet hatte, erfolgte so gründlich, daß ein Anknüpfen an die emanzipatorischen Traditionen der Vorkriegszeit für schreibende Frauen nach 1945 nur mit großer Verzögerung möglich war. Erst durch die Studentenbewegung und die neu entstehende Frauenbewegung entwickelte sich in den 1970er Jahren jene Literatur, die emphatisch als *Frauenliteratur* bezeichnet wurde. Sie war so gründlich von ihren politischen und literarischen Traditionen abgeschnitten, daß diese erst in einem mühevollen Prozeß zurückerobert werden mußten.

Barbara Becker-Cantarino (Hg.): Die Frau von der Reformation zur Romantik. Bonn 1980. – Christa Bürger: Leben schreiben. Die Klassik, die Romantik und der Ort der Frauen. Stuttgart 1990. – Ch. B. (Hg.): Literatur und Leben. Stationen weiblichen Schreibens im 20. Jh. Stuttgart 1996. – Godele von der Decken: Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus. Frankfurt 1988. – Peter Dinzelbacher, Dieter Bauer (Hg.): Frauenmystik im Mittelalter. Ostfildern 1985. – Frauen im Exil. Internationales Jb. der Exilgesellschaft. Bd. 10. München 1993. – Ruth-Esther Geiger, Sigrid Weigel (Hg.): Sind das noch Damen? Vom gelehrten Frauenzimmer-Journal zum feministischen Journalismus. München 1981. – Marlies Gerhardt: Stimmen und Rhythmen. Weibliche Ästhetik und Avantgarde. Darmstadt, Neuwied 1986. – Elisabeth Gössmann (Hg.): Das wohlgelahrte Frauenzimmer. München 1984. – Deborah Hertz: Die jüdischen Salons im alten Berlin. Frankfurt 1991. – Dagmar von Hoff: Dramen des Weiblichen. Deutsche Dramatikerinnen um 1800. Opladen 1989. – Eva Kammler: Zwischen Professionalisierung und Dilettantismus. Romane und ihre Autorinnen um 1800. Opladen 1992. – Susanne Kord: Ein Blick hinter die Kulissen. Deutschsprachige Dramatikerinnen im 18. und 19. Jh. Stuttgart 1992. – S. K.: Sich einen Namen machen. Anonymität und weibliche Autorschaft 1700–1900. Stuttgart, Weimar 1996. – Renate Kroll, Silke Wehmer (Hg.): Bibliographie der deutschsprachigen Frauenliteratur. Pfaffenhofen 1995. – Irmela von der Lühe (Hg.): Entwürfe von Frauen in der Literatur des 20. Jhs. Berlin 1982. – Bea Lundt: Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. München 1991. – Helga Meise: Die Unschuld und ihre Schrift. Deutsche Frauenromane im 18. Jh. Berlin u. a. 1983. – Helga Möbius: Die Frau im Barock. Stuttgart u. a. 1982. – Renate Möhrmann: Die andere Frau. Emanzipationsansätze deutscher Schriftstellerinnen im Vorfeld der 48er Revolution. Stuttgart 1977. – Ulrike Prokop: Die Illusion vom großen Paar. 2 Bde. Frankfurt 1991. – Elsbeth Pulver, Sybille Dallach: Zwischenzeiten. Schriftstellerinnen der deutschsprachigen Schweiz. Zürich 1985. – Anita Runge, Liselotte Steinbrügge (Hg.): Die Frau im Dialog. Studien zur Theorie und Geschichte des Briefes. Stuttgart 1991. – Hannelore Sachs: Die Frau in der Renaissance. Wien, München 1971. – Heide Soltau: Trennungs-Spuren. Frauenliteratur der 20er Jahre. Frankfurt 1984. – Inge Stephan, Sigrid Weigel (Hg.): Die Marseillaise der Weiber. Frauen, die Französische Revolution und ihre Rezeption. Berlin, Hamburg 1989. – Anne Stürzer: Dramatikerinnen und Zeitstücke. Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Stuttgart 1993. – Petra Wilhelmy: Der Berliner Salon im 19. Jh. (1790–1914). Berlin, New York 1989. – Heide Wunder, Christina Vanja (Hg.): Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit. Frankfurt 1991.

ForschG: Die Erforschung der ‚Frauenliteratur' unterscheidet sich in ihrer Orientierung seit den 1970er Jahren grundlegend von älteren Untersuchungen zur ‚Frauendichtung'. Die Suche nach verschollenen Autorinnen und verschütteten Traditionslinien hat sich nicht nur intensiviert, sondern es ist im Rahmen der Wiederentdekkung und Neubewertung von Autorinnen und ihrer Werke auch zu einer Korrektur des herrschenden Kanons, zur Erweiterung des Literaturbegriffs und zu einer Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen und Methoden der Literaturwissenschaft gekommen. Nach eher tastenden Anfängen, die sich in Titelformulierungen wie „Gestaltet und gestaltend" (1979), „Heldin und Autorin" (1980), „Die verborgene Frau"

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 06.04.18 11:35

(1983) niederschlugen, steuerte die Diskussion sehr schnell auf die Frage zu, ob und wenn ja, wie sich die literarische Produktion von Frauen von der von Männern unterscheide bzw. unterscheiden lasse.

Durch die Rezeption angloamerikanischer Arbeiten (Showalter, Gilbert/Gubar), die Aufnahme der amerikanischen gender-Diskussion (↗ *Gender studies*) und der französischen Ansätze zur ‚écriture féminine' (Irigaray, Cixous, Kristeva), die Auseinandersetzung mit Psychoanalyse und Poststrukturalismus (Lacan, Foucault, Derrida) und die interdisziplinäre Öffnung zur Geschichte, Philosophie und Kunstgeschichte hin erweiterte und komplizierte sich die Frage nach einer ‚weiblichen Ästhetik'. Neben eher rekonstruierenden Arbeiten, die dem Projekt einer ‚Frauen-Literatur-Geschichte' emphatisch oder auch kritisch modifizierend zuarbeiten, stehen dekonstruktivistisch verfahrende Arbeiten, die durch die Infragestellung autonomer Subjektkonzeptionen die festen Vorstellungen von ‚Weiblichkeit' und ‚Männlichkeit' unterlaufen.

Lit: Lexika: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Dichterinnen vom 16. Jh. bis zur Gegenwart. Frankfurt 1980. – G. B.-G. u. a.: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800–1945. München 1986. – Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jhs. Stuttgart 1981. – Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock. Stuttgart 1984.

Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht [1951]. Reinbek 1976. – Barbara Becker-Cantarino: Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800). Stuttgart 1987. – Silvia Bovenschen: Die imaginierte Weiblichkeit. Frankfurt 1979. – Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen. 2 Bde. München 1988. – Marianne Burkhard (Hg.): Gestaltet und gestaltend. Frauen in der deutschen Literatur. Amsterdam 1980. – Hadumod Bußmann, Renate Hof (Hg.): Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Stuttgart 1995. – Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt 1991. – J. B.: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin 1995. – Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann (Hg.): Frauen Literatur Geschichte. Stuttgart 1985. – Barbara Hahn: Unter falschem Namen. Von der schwierigen Autorschaft der Frauen. Frankfurt 1991. – Renate Hof: Die Grammatik der Geschlechter. Frankfurt 1994. – Wolfgang Paulsen (Hg.): Die Frau als Heldin und Autorin. Bern, München 1979. – Querelles. Jb. f. Frauenforschung. 1996 ff. – Ina Schabert, Barbara Schaff (Hg.): Autorschaft, Genus und Genie in der Zeit um 1800. Berlin 1994. – Barbara Schaeffer-Hegel, Brigitte Wartmann (Hg.): Mythos Frau. Berlin ^{2}1984. – Ingeborg Weber: Weiblichkeit und weibliches Schreiben. Poststrukturalismus. Weibliche Ästhetik. Kulturelles Selbstverständnis. Darmstadt 1994. – Inge Stephan, Sigrid Weigel: Die verborgene Frau. Berlin 1983. – Birgit Wägenbauer: Die Pathologie der Liebe. Literarische Weiblichkeitsentwürfe um 1800. Berlin 1996. – Sigrid Weigel: Die Stimme der Medusa. Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen. Dülmen-Hiddingsel 1987.

Inge Stephan